Die

Entstehung des Volkes Israel

von

D. Bernhard Stade

Geh. Kirchenrathe u. ord. Professor d. Theologie zu Giessen.

Dritter Abdruck

(Abdruck 1 u. 2 kamen nicht in den Handel)

Giessen

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung

1899.

BS1197
.I.S77

4.20.99

Library of the Theological Seminary,

PRINCETON, N. J.

Division BS1197

Section .....1.....S77

Die

Entstehung des Volkes Israel

von

D. Bernhard Stade

Geh. Kirchenrathe u. ord. Professor d. Theologie zu Giessen.

Dritter Abdruck

(Abdruck 1 u. 2 kamen nicht in den Handel)

Giessen

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung

1899.

Alle Rechte vorbehalten.

Hochansehnliche Festversammlung!

Gestatten Sie, dass ich heute zu Ihnen über einen Gegenstand aus dem Specialfache rede, das ich an unserer Hochschule zu vertreten die Ehre habe, aus der Wissenschaft vom Alten Testamente oder von der Vorgeschichte des Christenthums unter dem Alten Bunde. Auf ein gewisses Interesse daran darf ich wohl rechnen, denn keine andere theologische Disciplin ist in den letzten Decennien in so völlig neue Bahnen geführt worden wie diese. Sie verdankt das wesentlich dem Umstande, dass sie nur in engster Fühlung mit der Geschichte des Orients, wie mit philologischen und religionsgeschichtlichen Studien betrieben werden kann. Seitdem die Steine in den Trümmerhaufen Aegyptens und Vorderasiens zu reden begonnen haben, können nicht nur die vielfach lückenhaften und ungenauen Angaben des Alten Testaments ergänzt werden, es ist vor allem der welthistorische Rahmen erkennbar geworden, in dem sich die Geschichte Israels abgespielt hat. Die Untersuchung der Religion der heidnischen Semiten hat viele Einzelheiten in der Religion Israels erst verständlich gemacht. Noch wichtiger aber ist, dass es durch die Pentateuchkritik und die sich an diese anschliessenden Studien möglich geworden ist, sich in den in einer künstlichen Unordnung befindenden Literaturresten, die zum Canon des Alten Testaments vereint worden sind, zurechtzufinden und den Gang der inneren Entwickelung Israels wieder zu entdecken.

Ich möchte Ihnen an einem Beispiele zeigen, wie das Zusammentreffen dieser Umstände zu neuen Problemstellungen geführt und uns in den Stand gesetzt hat, die geschichtlichen Vorfälle schärfer zu erfassen und dadurch — und dies begründet das Interesse der Theologen an der Sache — eine vertiefte Einsicht in das Wesen und Wachsen der Religion Israels zu gewinnen. Als eine Förderung erachte ich es freilich auch, dass das Gebiet klarer herausgetreten ist, auf dem ein Verständniss oder auch nur

eine Kritik des Ueberlieferten nicht mehr oder vorerst noch nicht möglich erscheint. Ich will zu Ihnen über: „die Entstehung des Volkes Israel“ sprechen. Das Thema interessiert die Theologen, weil danach fragen nach der Entstehung der Religion Israels fragen heisst.

Für die überlieferte Betrachtungsweise existiert dieses Problem überhaupt nicht. Nach ihr entsteht Israel, indem aus den Nachkommen der in Aegypten eingewanderten Söhne Jacobs dreizehn Stämme erwachsen, die schon in Aegypten ein Volk bilden. Als geeintes Volk wird Israel von dem Pharao, der von Joseph nichts weiss, bedrückt, als solches zieht es durch das Schilfmeer und die Wüste und erobert unter einheitlicher Führung das gelobte Land. Da das frohnende Israel nach der biblischen Erzählung die Städte Ramses und Pithom baut, so hält man den etwa im 14. Jahrh. v. Chr. regierenden 4. König der 19. ägyptischen Dynastie Ramses II., dessen Mumie auf unsere Tage gekommen ist, für den Pharao der Bedrückung, seinen Sohn und Nachfolger Merneptah I. für den Pharao des Auszugs. Im Allgemeinen stellt man sich vor, dass die Nation zur Zeit, in der Mose auftritt, in derselben Gliederung und Verfassung vorhanden ist, wie in der historischen Zeit.

Es lässt sich nun schon aus dem Alten Testament selbst der Nachweis führen, dass diese Vorstellung nicht zutreffen kann, ganz abgesehen davon, dass die behauptete Entstehung des Volkes aus einer Familie aller Analogie widerspricht und eine geschichtliche Erinnerung nicht vorstellen kann. Die Völker tauchen in der Geschichte auf wie der einzelne Mensch in der Zeit, ohne dass in ihrem Bewusstsein wäre, wie sie geworden sind. Es kann zunächst nicht entgehen, dass an einzelnen Stellen der Bibel die von den Aegyptern bedrückten Vorfahren nur als ein kleines Häuflein vorgestellt werden, ihr Aufenthalt in Aegypten nur als kurz. Der Pharao, der von Joseph nichts weiss, ist doch wohl als der Nachfolger des Gönners Josephs vorgestellt. Zwei Hebammen genügen für das in Aegypten weilende Israel, und Moses Mutter ist eine Tochter Levis, eine Enkelin Jacobs. Dann enthalten die historischen Bücher zahlreiche Nachrichten, die uns zu der Annahme zwingen, dass die westjordanischen Stämme der historischen Zeit durch die Verschmelzung der über den Jordan einwandernden Israeliten mit den Ureinwohnern entstanden sind. Juda gewinnt seinen späteren Umfang erst unter David und hat sich im Westen und Süden zahlreiche fremde Elemente angegliedert. Sichem, der Vorort der Josephstämme, an dem der Heros Eponymos dieser Stämme begraben liegt, ist noch bei Beginn der Königs-

zeit kanaanitisch, Gibeon, dessen Cultstätte unter Salomo die grösste Cultstätte Jahves ist, noch unter David. Dass in der für den ägyptischen Aufenthalt angegebenen Zeit von vier Jahrhunderten nicht aus Jacobs Nachkommen ein Volk von 2 Millionen Seelen — ein solches ist Israel nach dem Buche Numeri in Aegypten gewesen — entstehen, dass ein solches sich nicht in der Wüste erhalten konnte, bedarf seit Bischof Colenso's Ausführungen keines Nachweises mehr. Wichtiger aber ist Wellhausen's Beobachtung, dass die Erzählung von dem Zuge zum Sinai deutlich eine Episode ist, dass nach dem ursprünglichen Sinne der Erzählung die Befreiten vom Schilfmeere nach dem Heiligthum von Kadesch wandern, und dass dort die Eingewöhnung der Befreiten in die Jahvereligion erfolgt. Ueber die Eroberung des Ostjordanlandes aber sind historische Erinnerungen überhaupt nicht vorhanden. Was uns in den Büchern Numeri und Deuteronomium darüber erzählt wird, ist theils sagenhaft, wie die Besiegung des Riesenkönigs Og, theils beruht es auf Verwechselung der Eroberungen unter Mose mit späteren Ereignissen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass das, was uns das Buch Josua von den Kriegen Israels erzählt, insbesondere von der Eroberung Jerichos und Ais, der Besiegung der Kanaaniter des Südens und des Nordens, irgendwie historische Ereignisse widerspiegeln wird. Mit der Annahme des jetzigen Buches Josua jedoch, es sei damals das ganze Land erobert und vertheilt worden, streiten andere Darstellungen, nach denen sich die Eroberung nur schrittweise vollzogen hat, und nach denen die Stämme theils einzeln, wie Dan, theils zu mehreren verbündet, wie Simeon und Levi, auf Eroberungen ausgezogen sind. Und zwar sind diese beiden letzten Stämme mit ihrem ersten Unternehmen gescheitert. Vor allem haben wir im 1. Capitel des Richterbuches eine von der Darstellung des Josuabuches völlig abweichende Erzählung von der Eroberung des Landes. Auch nach dieser ziehen die Stämme theils einzeln, theils verbündet auf Eroberungen aus. Zuerst Juda und Simeon, mit ihnen Kaleb und die Keniter, dann der Stamm Joseph. Leider sind über die übrigen Stämme nur kurze Notizen erhalten. Der Werth dieser erst in der Königszeit entstandenen Erzählung liegt darin, dass sie die den Ureinwohnern nicht entrissenen Territorien aufzählt, auch wichtige Notizen über das Verhältniss namentlich der nördlichsten Stämme zu diesen darbietet, und vor allem von der Anschauung nicht weiss, als sei das Land durch mehrere Kriegszüge von Josua erobert worden. Das stimmt zu anderen Nachrichten, nach denen der Process der Eroberung des Landes und Aufsaugun g

der Urbevölkerung, soweit er überhaupt gelungen ist, bis in die Königszeit gedauert hat.

Ebensowenig aber wollen die Nachrichten der ägyptischen Denkmäler zu der Vorstellung passen, die man sich herkömmlicher Weise vom Aufenthalte Israels in Aegypten und seiner Einwanderung in Palästina, das damals, um modern zu reden, zur ägyptischen Einflusssphäre gehörte, zu machen pflegt. Davon, dass ein Volk Israel in Aegypten gewohnt hat, als geordneter Heereshaufe abgezogen ist, dass ein Pharao in den Fluthen des Schilfmeeres umgekommen ist, schweigen sie völlig. Solche Ereignisse erscheinen aber so wichtig, dass man ihre Verschweigung nicht zu begreifen vermag. Wir haben ferner soviel Einsicht in das innere Gefüge des ägyptischen Reiches und seiner Einrichtungen gewonnen, dass behauptet werden muss, dass in dem polizeilich straff administrierten Lande Aegypten, d. h. in den auf beiden Seiten des Niles gelegenen, der Bewässerung zugänglichen, dicht besiedelten Landstrichen, für ein fremdes Nomadenvolk mit seinen Heerden so wenig Platz war, wie etwa im Deutschen Reiche. In grosse Verlegenheit aber bringt die im Winter 1895/96 von Flinders Petrie aufgefundene erste ägyptische Inschrift, die das Volk Israel erwähnt. Denn sie ist eine Inschrift jenes Merneptah, der der Pharao des Auszugs sein soll, und scheint doch vorauszusetzen, dass Israel bereits im Westjordanlande wohnt. Leider erlaubt ihre Phrasenhaftigkeit weder hierauf einen sicheren Schluss noch auf die Beziehungen, die dieser Pharao zu Israel gehabt hat. Weiter will zu den Nachrichten über Joseph, den klugen und mächtigen Minister Pharaos, und über Jacob schlechterdings nicht passen, dass uns auf der Liste der von Thutmoses III. (16. oder 15. Jahrh. v. Chr.) im 22. Jahre seiner Regierung besiegten Palästiner zwei Orte Jacobel und Josephel begegnen. Denn die Namen der Patriarchen, die nach ihrer Form für verkürzte theophore Namen zu halten sind, können von diesen Ortsnamen schwerlich getrennt werden. Auch das ist wohl nicht zufällig, sondern wahrscheinlich zur Kritik der biblischen Nachrichten zu verwenden, dass wir den israelitischen Stamm Asser auf einem Territorium treffen, das uns mit dem Namen asaru, aser auf Inschriften Seti's und Ramses II. begegnet.

Ganz anders gestaltet sich nun die Sachlage, sobald wir uns dazu verstehen, die Nachrichten des Alten Testaments wie andere Nachrichten des Alterthums anzusehen und mit den Mitteln moderner Wissenschaft zu untersuchen, indem wir die Quellen auf Herkunft und Abfassungszeit, das Berichtete auf seine Glaub-

würdigkeit prüfen. Es gilt die Ueberlieferung methodisch abzuhören.

Es darf als Gemeinbesitz alttestamentlicher Wissenschaft bezeichnet werden, dass wir in den erzählenden Abschnitten des Pentateuchs, der hier zunächst in Betracht kommt, vier literarische Schichten zu unterscheiden haben. Von diesen sind zwei, nach einem charakteristischen Sprachgebrauche gewöhnlich die jahvistische und die elohistische Quelle genannt, einander parallel laufende Darstellungen der Sagen Israels, der schriftliche Niederschlag eines im Laufe von Jahrhunderten entstandenen und zunächst mündlich überlieferten Erzählungsstoffes, nicht Reste von Büchern im modernen Sinne, sondern Reste einer in bestimmter Manier, an bestimmten Localen, wahrscheinlich im Schosse zweier Priesterschaften betriebenen Schriftstellerei, bei der das schreibende Individuum hinter dem überlieferten Stoff und hinter der überlieferten Form verschwindet. Von beiden Darstellungen ist die jahvistische die ältere. Die dritte Schicht in den Erzählungen des Pentateuchs hat sich nach 621 infolge der Reform Josias gebildet, sie reproduciert die beiden ersten und ist gleichfalls nicht etwa Werk eines Schriftstellers, sondern einer Schule. Die vierte findet sich in dem, erzählende und gesetzliche Abschnitte vereinigenden, sogenannten Priestercodex, der nach der Meinung der modernen Kritiker die jüngste Quelle und im babylonischen Exile entstanden ist. Aehnlich liegen die Schichtungsverhältnisse im Buche Josua, nur dass in ihm jahvistische Bestandtheile erheblicheren Umfanges nicht nachzuweisen sind.

Es ist klar, dass jede Untersuchung ihren Ausgang von einer Prüfung der jahvistischen Nachrichten des Pentateuchs zu nehmen hat. Nach diesen waren Jacob und seine Söhne, als sie in Aegypten einwanderten, Schafhirten d. h. ein Nomadenstamm zweiten Ranges, der vom Pharao in dem unter ägyptischer Herrschaft stehenden Lande Gosen Wohnsitze angewiesen hielt. Dieses Land erstreckt sich von den Grenzen Aegyptens bis zu denen Palästinas. Dorthin wird Jacob mit seinen Söhnen geschickt, weil die Schafnomaden den Aegyptern als unrein gelten, weshalb sie mit ihnen nicht zusammen wohnen können. Die Ueberlassung einer solchen an Aegypten angrenzenden Provinz an einen asiatischen Nomadenstamm ist ein ebenso natürlicher Vorgang, als das in den andern Quellen Berichtete unnatürlich. Nach der elohistischen Darstellung sind die Hebräer ein in der Pharaonenresidenz verweilender Nomadenstamm, nach dem Priestercodex sind sie gar im Lande Ramses im besten Theile des Landes angesiedelt worden.

Manche an dem Israel der historischen Zeit zu beobachtende Züge weisen in der That darauf hin, dass seine Vorfahren Schafnomaden gewesen sind. Und die an das Ackerland Aegyptens angrenzende Steppe ist wie das Weideland des Delta von jeher im Besitze von Nomaden gewesen und ist es noch heute.

Zu allen Zeiten haben die semitischen Nomaden, da sie Brotfrucht nicht entbehren können, und da die Wüste nur so lange ausreichend ernährt, als das Vieh in Milch steht, die an die Wüste grenzenden Culturländer auszubeuten und zu ernten versucht, wo sie nicht gesät hatten. In Sonderheit hat sie auch das getreidereiche Aegypten angelockt. Solche unwillkommene Besuche abzuhalten, oder sie doch zum mindesten zu controlieren, war eine der Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwickelung des ägyptischen Agriculturstaates. Er hat daher und wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit seine Grenzen gegen Osten und die dahin führenden Strassen in ähnlicher Weise durch ein System von Befestigungen geschützt, wie sich das römische Reich durch den Pfahlgraben gegen die Einfälle der Germanen, das chinesische durch die bekannte Mauer gegen die der nordasiatischen Nomaden geschützt hat. Es galt, die über die Landenge von Suez führenden Strassen zu sichern. Hierfür aber lagen die Verhältnisse in jener alten Zeit viel günstiger als später. Es haben sich nämlich die geologischen Zustände auf dieser Landenge seit dem Alterthum wesentlich geändert. Es kann seit Edouard Naville's Untersuchungen keinem Zweifel mehr unterliegen, dass sich der Meerbusen von Suez einst viel weiter nach Norden und zwar bis in die Gegend erstreckt hat, wo jetzt beim heutigen Imaïlije der Suezkanal in das Terrain der Bitterseen einmündet. Die Bitterseen sind der letzte Rest dieses jetzt verschwundenen Meeresarmes, der wohl schon in den Zeiten des mittleren Reiches theilweis versumpft und mit Süsswasser gefüllt war. Er ist das Schilfmeer der Bibel. Im Norden der sonach damals viel schmaleren Landenge deckte Pelusium den Zugang. Ausser diesem vermittelten wie noch heutzutage zwei Strassen den Verkehr zwischen Aegypten und Asien, die über die beiden Bodenschwellen nördlich und südlich der heutigen Ballâch-Seen führen. Wir haben uns beide schon im alten Aegypten durch Anlage von Brunnen, Stationen und Befestigungen gesichert vorzustellen. In den Inschriften werden solche Anlagen öfters erwähnt, ohne dass es bisher immer gelungen ist, sie zu localisieren. Aber noch ein weiteres Hinderniss versperrte den Asiaten den Eintritt in das eigentliche Aegypten. Von Bubastis am Nil verläuft ein Thal, heute Wâdî Tûmîlât

genannt, nach den heutigen Krokodilseen, also im Alterthum nach dem Nordende des Schilfmeeres. Es ist dieselbe Gegend, in der sich am 13. Sept. 1882 die Engländer durch die Schlacht von Tell el-Kebîr den Eintritt in Aegypten erkämpft haben. In diesem Thal sucht W. Max Müller mit Recht die schon für die Zeiten des alten Reiches erwähnte „Fürstenmauer zur Abwehr der Asiaten". Für die Befestigung dieser Linie hat später insbesondere Ramses II. gesorgt. Er hat durch dieses Thal einen Nilcanal graben lassen und in der Landschaft Thuku, dem biblischen Sukkoth, die Stadt Pithom gegründet, bei deren Bau die Israeliten nach Ex. 1, 11 Frohnarbeiten geleistet haben. Bis zu diesen ägyptischen Grenzbefestigungen mag das Land Gosen gereicht haben.

Die Exoduserzählung setzt deutlich voraus, dass sich das geknechtete Volk innerhalb der Grenzbefestigung befunden hat. Es ist das wenig wahrscheinlich. Wohl aber ist denkbar, dass die in Gosen Eingewanderten ihre Weidegründe südlich über das Wâdi Tûmîlât hinaus ausgedehnt hatten, und dass infolge dessen Theile derselben in völlige Abhängigkeit von der ägyptischen Obrigkeit gerathen waren. Erhalten doch z. B. nach der bekannten Stelle des Papyrus Anastasi unter Ramses' II Nachfolger edomitische Beduinen die Erlaubniss, die Grenzbefestigung zu passieren und ihre Heerden auf dem Felde des Pharao zu weiden. Auch ist denkbar, dass Ramses II versucht hat, für seine Bauten wie unter den ägyptischen Bauern so auch unter den Nomaden Gosens Fröhner auszuheben. Aber freilich muss wegen der bereits erwähnten Inschrift Merneptah's mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass Israel schon geraume Zeit vor Ramses II. aus Gosen wieder ausgewandert ist, und dass die Erzähler die vielleicht nur unklar überlieferte Erinnerung an einen Conflict mit der ägyptischen Obrigkeit mit den Vorgängen jener Zeit illustriert haben. An Conflicten mit Nomaden kann es in einem geordneten, auf dem Ackerbau beruhenden Staatswesen nicht fehlen, man denke nur an die Schwierigkeiten, die bei uns die wenigen Zigeuner machen. Nomaden werden dazu geneigt sein, jede Anordnung, die in ihre aus viel Müssiggang bestehende Lebensweise eingreift, als Bedrückung aufzufassen. Doch spiegelt, abgesehen von andern Stellen, auch die Erzählung von Jacobs Einwanderung in Aegypten wieder, dass sich Israel in ein Schutzverhältniss zu den Aegyptern begeben hat. Und so dürfte es als eine historische Erinnerung zu betrachten sein, dass Israel über einen Missbrauch dieses Schutzverhältnisses zu klagen gehabt hat. Die Nomaden Gosens mussten sich schon bedrückt fühlen, sobald sie von der ägyptischen

Obrigkeit wie ägyptische Unterthanen behandelt wurden. Und für die Auffassung dieser konnten sie ja nichts besseres verlangen. Jedenfalls aber kann auch vom religiösen Standpunkte aus — nicht bloss von dem des Historikers aus — dem Umstande nur geringes Gewicht beigelegt werden, dass nicht alle Einzelheiten der Auszugserzählung zuzutreffen scheinen. Das religiöse Interesse haftet nicht an diesen, sondern an Mose's Person und Werk.

Nun sind diese beiden freilich zweifellos von Sagen umrankt. Man denke nur an Mose's Aussetzung im Nil, seine Adoption durch die Pharaonentochter, seine Flucht nach dem Sinai, seine Wunder vor dem Pharao, und den Untergang der Aegypter im Schilfmeere. Was dagegen von der Stiftung der Religion erzählt wird, wird durch die spätere religiöse wie politische Entwickelung Israels bestätigt, wo nicht vorausgesetzt. Dass sich aus den im Westjordanland einwandernden Stämmen, trotzdem sie die Cultur der Ureinwohner annehmen, ein Volk Israel bildet, hat zur Voraussetzung, dass eine von einer nationalen Religion getragene, specifisch israelitische Geistesart sich längst entwickelt hatte. Wenn die Religion Jahves die Heiligthümer des Landes zu occupieren vermag, so muss sie erheblich älter sein, als die Einwanderung. Da sich nationales Königthum und nationales Priesterthum nicht decken, dieses älter ist als jenes, da in ältester Zeit Jahves Orakel das einzige nationale Band ist, so ist zu schliessen, dass Volksgründung und Religionsstiftung zusammenfallen, dass beide in der vorhistorischen Zeit erfolgt sind. Wenn wir über Mose's Person und Werk keinerlei Sage hätten, so würden wir aus dem Verlauf der Geschichte Israels schliessen müssen, dass Israels Volksthum und Religion in Ereignissen wurzeln, ähnlich denen, welche die Sage berichtet, und dass diese die der Religion Israels eigenthümliche Stimmung erzeugt haben. Es erscheint daher nicht zulässig an der Geschichtlichkeit Mose's zu zweifeln.

Zu den am schärfsten herausgearbeiteten Zügen der Auszugssage gehört nun, dass der Levit Mose als ein Bote des Jahve vom Sinai nach Aegypten kommt, um seine geknechteten Volksgenossen zu befreien. Aber ebenso deutlich wie der auf dem Sinai wohnende Gott ist Jahve auch der Gott der Väter. Mose erscheint als Stifter einer Religion und Begründer eines Priesterthums, und doch wird sein Priesterthum von dem eines andern Volkes abgeleitet, wenn er der Schwiegersohn des Priesters vom Sinai heisst. Das Volk, das schon vor Mose den Cult Jahves besessen hat, ist wahrscheinlich der Nomadenstamm der Keniter gewesen, der als Stammmarke ein Jahvezeichen, das sogenannte

Kainszeichen, noch getragen hat, als solche Sitten in Israel bereits abhanden gekommen waren. Jahve war sonach der Stammgott der Keniter, und doch heisst er Gott der Väter und schickt Mose nach Aegypten, weil er das Hülfsgeschrei seines Volkes Israel erhört hat. Diese Widersprüche lassen sich vielleicht lösen. Die Erzählung von Josephs Aufenthalt in Aegypten ist deutlich Variante der Erzählung von Israels Aufenthalt in Aegypten. Sie versetzt nur einen Theil der Nation nach Aegypten. Vielleicht ist nur ein Theil der nach Gosen eingewanderten Stämme, die Grundlage der späteren Rahelstämme, den ägyptischen Bedrückungen verfallen, während andere, die Grundlage der späteren Leahstämme, frei blieben und zum Sinai wanderten, den wir nicht auf der nach ihm benannten Sinaihalbinsel, sondern östlich vom älanitischen Meerbusen zu suchen haben werden. Sie dürften dort in Beziehungen zu den dort hausenden Stämmen und zu dem Culte Jahves getreten sein. Zwischen den Nomaden am Sinai wird sich eine unter dem Schutze des Sinaigottes stehende Conföderation gebildet haben. Conföderationen unter Nomaden aber haben immer kriegerische Zwecke, sei es Abwehr oder Angriff. Nur unter einem äusseren Zwange conföderieren sich Nomaden und opfern damit einen Theil ihrer Selbständigkeit. Diesen Zwang aber werden die Versuche der Aegypter ausgeübt haben, sich die Nomaden der Grenzdistrikte dienstbar zu machen. Als Bote des Gottes der Conföderation erscheint Mose unter den Geknechteten. Da ihnen die ägyptischen Befestigungen die Strassen über die Landenge von Suez verlegen, so umgehen sie sie, indem sie den Durchzug durch das Schilfmeer wagen. Es ist der Fehler der Auszugslegende, dass sie die zu Befreienden sich nach Analogie des späteren historischen Volkes Israel vorstellt, es ist das aber leicht begreiflich. Die Erzählung vom Untergang des Pharao und seines Heeres im Schilfmeer wird kaum historisch sein. Wir werden anzunehmen haben, dass die Zahl der Befreiten keine all zu grosse war, und dass die Verfolgung Sache des an der Grenze commandierenden ägyptischen Officiers war. Die Sage liebt es, solche Ereignisse zu vergrössern. So begreift sich, dass die Nachrichten der Aegypter schweigen. Vom ägyptischen Standpunkte aus angesehn erschien das Ganze wahrscheinlich als eine Sache von geringer Bedeutung: es war einer der nicht seltenen Grenzconflicte mit den lästigen asiatischen Nomaden. Israels Sage aber hat die Kunde bewahrt. Denn für die Befreiten und für ihre Verbündeten — und fügen wir gleich hinzu, für die weitere religiöse Entwickelung der Menschheit — war es ein überaus wichtiges

Ereigniss. Das Gelingen des Unternehmens begründete bei den Befreiten den Glauben an die Macht Jahves und an seinen Willen, ihnen zu helfen, und es gab Mose die Autorität, deren er als Führer und Priester seines Volkes bedurfte. Die Befreiten und ihre Verbündeten wuchsen zu einem Volk zusammen, das der Cult des Gottes einte, der das Befreiungswerk vollbracht hatte. Der gemeinsame Glaube, der gemeinsame Cult, die Autorität Mose's und des von ihm verwalteten Orakels Jahves bewirken, dass die Conföderation sich nicht wieder löst, nachdem ihr Zweck erreicht ist. Das ist die historische Situation, aus der heraus der Grundgedanke der Religion Israels: ‚Jahve Israels Gott' geboren worden ist. So hat Israels Religion von Haus aus historischen Charakter. Daraus aber folgt, dass der Glaube Israels an Jahve von Anfang etwas anderes und höheres ist, als der alte Keniterglaube, der Jahve Israels ein anderer und höherer als der alte Stammgott Kains und Bergbaal vom Sinai. Wir Christen aber erkennen in dem im Namen des Jahve vom Sinai vollbrachten Werke Mose's um deswillen eine Offenbarung des einen Gottes, der sich uns in Christus offenbart hat, weil die Offenbarung in Christus die auf Mose's Werk beruhende religiöse Entwickelung zur Voraussetzung hat. An der historischen Glaubwürdigkeit der Einzelheiten der Auszugslegende hängt für einen evangelischen Christen diese Werthung nicht. Und wir werden Genaueres über Israels Befreiung nur erfahren, wenn die Steine Aegyptens weiter reden sollten.

Freilich hat noch ein anderer, wichtiger Umstand dazu beigetragen, dass sich die Conföderation nicht löste, und dass sich die verbündeten Stämme in den Cult Jahves einlebten; das war die Nothwendigkeit, auch ferner um die eigene Existenz zu kämpfen. Nach der biblischen Erzählung gelangt Israel, falls sich die Erzählung Ex. 17 auf die Quelle von Kadesch bezieht und chronologisch richtig erzählt wird, ohne Kampf in die die Oase von Kadesch umgebenden Steppen. Ist dies richtig, so sind diese bereits im Besitze der Conföderation gewesen, als das Befreiungswerk unternommen wurde, anderenfalls waren Kämpfe unvermeidlich, denn die Steppen, vor allem die zum Stützpunkte von Stämmen geeigneten Oasen, sind in festen Händen, und die Steppe ernährt nur eine bestimmte Kopfzahl. Erst hernach geräth Israel in einen Krieg mit den Amalekitern und besiegt diese unter Moses Führung. Hatten sich nach dem Auszuge die früher in Gosen Wohnenden und die Conföderierten um Kadesch vereinigt, wo bei dem nach der Sage durch Mose aus dem Fels geschlagenen Quell eine

Jahvecultstätte entstand, so bedingte das zweifellos eine grosse Verschiebung in den Verhältnissen der Nomadenstämme jener Gegenden. Der Krieg mit den Amalekitern war nun ein Krieg unter Führung des Volksgottes. Der Volksgott behauptete sich, weil ihm die Lebensinteressen aller unterstanden. F. Schwally hat mit Recht diesen Umstand betont. Nur darf man ihn nicht dahin einschränken, dass es sich um eine Conföderation gegen die Ackerbauer des Ostjordanlandes gehandelt habe. Die Sache hat viel grössere Tragweite. Leider schweigt aber unsere Ueberlieferung völlig darüber, wie sich in ältester Zeit der Volkscult zu den alten Stamm- und Familienculten verhalten hat. Möglich, dass er sich schon damals über sie geschoben und sie zu ersticken begonnen hat. Die weitere Entwickelung der Religion Israels lässt vermuthen, dass ihr schon damals als Zeichen ihrer Lebenskraft ein Zug zur Intoleranz angehaftet hat, dass Jahve schon damals beansprucht hat, der Gott Israels zu sein.

Wenn nun auch die Oase von Kadesch in beschränktem Maasse Ackerbau gestattet, so ist sie doch mit ihrer Umgebung nur für ein Nomadenvolk ausreichend. Ein solches wird Israel geblieben sein, so lange es in jenen Gegenden verweilte. Das Volk Israel der historischen Zeit aber entsteht, indem die dort unter Mose vereinten Nomadenstämme in Palästina einwandern und zum Ackerbau übergehn; erst dadurch wird Israel ein Volk im strengen Sinne des Wortes, erlangt mit einem eigenen Lande die Grundbedingungen seiner Existenz, die Grundlage seiner Sitten, seiner Gebräuche, seines Kultes, erst hierdurch die Möglichkeit staatlicher Entwickelung. Darüber nun, was den Abzug des Volkes aus den Steppen von Kadesch, in denen es „lange Zeit“ gehaust hat, veranlasst hat, fehlt jede sichere Kunde. Nach der Sage ist Israels Ziel von Anfang an das Westjordanland, das den Vätern verheissene Land, gewesen, und es hat den Umweg über das Ostjordanland erst eingeschlagen, nachdem ein Versuch, von Kadesch aus direkt in das Westjordanland einzudringen, fehlgeschlagen war. Dass dem Abzug ins Ostjordanland ein misslungener Angriff auf das Westjordanland vorausgegangen ist, ist durchaus glaubwürdig. Die Veranlassung dazu werden uns unbekannte materielle Verhältnisse gegeben haben.

Kadesch aber dürfte auch nach dem Abzuge Israels Jahvecultstätte geblieben sein. Es ist zu vermuthen, dass ein orakelgebender Priester zurückgeblieben ist, vielleicht auch Bruchtheile der Stämme. Hierauf dürften die merkwürdigen Angaben der Sage über Mose's Streit mit Mirjam und Mirjams Grab zu Kadesch

hinweisen. Der auffallende Umstand, dass sich in der Sage vom ägyptischen Aufenthalt und der Wüstenzeit zuverlässige historische Erinnerungen bergen, während über den Ereignissen der folgenden Zeit tiefes Dunkel lagert, erklärt sich am leichtesten, wenn man annimmt, dass die Erinnerungen an die Wüstenzeit sich am Heiligthum zu Kadesch fortgepflanzt haben und später, als das Israel des Westjordanlandes sich in der Königszeit als Nation und Staat consolidiert hatte, mit den an den übrigen Heiligthümern des Westjordanlandes entstandenen Sagen verschmolzen worden sind.

Die Sage erzählt nun weiter, dass das von Kadesch abziehende Volk das Land der Edomiter umzogen habe, nachdem diese den nachgesuchten Durchzug verweigert hatten. Dass auch das Land der Moabiter umzogen worden sei, wird zwar im Pentateuch nicht erzählt, ergibt sich aber aus dem Zusammenhange. Dieser Hergang hat zur Voraussetzung, dass Edom und Moab damals staatlich bereits consolidiert waren. Manches spricht freilich dafür, dass beide durch dieselben Ereignisse und Bewegungen gebildet worden sind, durch die die Israelstämme von Kadesch ins Ostjordanland geschoben worden sind.

Dass über der Eroberung des Ostjordanlandes Dunkel liegt, ist bereits bemerkt worden. Israel scheint zunächst das Land zwischen dem Jarmuk und dem Nordrande des Todten Meeres, also Gilead im weiteren Sinne, erobert zu haben. Die Gegenden zwischen dem Nordrande des Todten Meeres und dem Arnon, recht eigentlich die moabitischen Kernlande, scheinen erst in der Königszeit und nur vorübergehend israelitisch geworden zu sein. Da das Land zwischen Jarmuk und Todten Meere dem ersten Anprall der aus der Wüste einbrechenden Stämme ausgesetzt war, so wird in ihm die kanaanitische Bevölkerung stärkeren Schaden genommen haben, als später die des Westjordanlandes. Im Wesentlichen wird es aber auch hier wie überall gegangen sein, wo sich Nomaden in Ackerbaudistricte eindrängen. Sie schieben sich zwischen die alte Bevölkerung und lagern sich über ihr ab, lassen sie zunächst für sich arbeiten und beuten sie aus. Erst allmählich lässt man sich auf den Ackerbau ein. Eine bleibende Spur aber hat die Zeit, in der alle Stämme im Ostjordanlande sassen, in dem Namen der Hebräer oder Jenseitigen d. h. Ostjordanischen hinterlassen, mit dem später die Israeliten zum Unterschiede von den andern Westjordaniern bezeichnet werden. Aber auch der Ehrenname der Nation in historischer Zeit: „Israel, Kinder Israel, Haus Israel“ dürfte erst damals aufgekommen sein und beweisen, dass sich die eingewanderten Wüstenstämme im Ostjordanlande mit der dort

vorgefundenen Urbevölkerung conföderiert und verschmolzen haben. Denn Israel ist der Name eines mit Jacob combinierten Heros, dessen Grab man noch in historischer Zeit zu Goren ha'atad im Ostjordanlande gezeigt hat. Der Sprachgebrauch wird sich in einer Zeit gebildet haben, in der die Cultstätte beim Israelgrabe der cultische Mittelpunkt der Conföderation war. Ob die Figur des Israel eine von den Einwandernden im Ostjordanlande vorgefundene oder eine von ihnen dort localisierte althebräische war, lässt sich nicht sagen. Für das erste könnte geltend gemacht werden, dass nach der Sage der in das Ostjordanland einwandernde Jacob den Namen Israel annimmt. Meint Merneptah's Inschrift mit Israel das Volk und nicht einen einzelnen Stamm, und dieser Sprachgebrauch dürfte jenem vorausgegangen sein, so ist zu Merneptah's Zeit der Process der Ansiedelung Israels im Ostjordanland längst vollzogen gewesen. Auch wegen dieses Punktes ist die Dürftigkeit der Inschrift zu beklagen.

Das Israel der historischen Zeit aber gewinnt sein charakteristisches Gepräge durch die Erwerbung des Westjordanlandes. Dort pulsiert das nationale und religiöse Leben, dort bilden sich die Stämme, die dieses tragen, durch Verschmelzung der über den Jordan Eingedrungenen mit den Ureinwohnern und durch völligen Uebergang zur Acker- und Gartenbaucultur der Ureinwohner aus. Diejenigen Stämme, die wegen ihrer numerischen Schwäche oder der Ungunst der von ihnen occupierten Territorien oder der in ihnen nicht zu ertötenden Nomadenart diesen Umbildungsprocess nicht haben durchmachen können, sind Rudimente aus einer früheren Existenzform der Nation und für das nationale Leben und den nationalen Staat rasch bedeutungslos geworden. Die Träger dieses sind die grossen compacten Stämme des mittleren und südlichen Landes. Sie sind ein Bauernvolk, dem beim Ackerbau, unter Rebe und Feige, wohl ist, das die Wüste als ein Land der Schrecken fürchtet. Auch die Religion wird in diesen Umbildungsprocess hineingezogen und zur Religion eines Bauernvolkes. Der Besitz des Landes begründet und regelt nunmehr das Verhältniss zwischen Jahve und seinem Volke. Die Vätersage legitimiert ihn und stempelt die kanaanitische Vergangenheit zu einer Episode.

Der Zustand unserer Quellen erlaubt uns leider kein Urtheil darüber, wie lange Israel auf das Ostjordanland beschränkt geblieben ist. Und von der Eroberung des Westjordanlandes lässt sich mit Bestimmtheit nur sagen, dass sie nicht durch einen grossen Zug erfolgt ist. In den Nachrichten des Jacobsegens, des Buches Josua und des Buches der Richter haben sich Er-

innerungen an verschiedene Züge erhalten, aber sie sind nicht durchweg klar. Bis auf unsere Tage lässt sich beobachten, dass sich Nomaden vom Osten in das Westjordanland einzudrängen und geeignete Landstriche zu occupieren suchen. So mögen schon bald nach der Inbesitznahme des Ostjordanlandes einzelne Clans im Westjordanlande festen Fuss gefasst haben. Und zwar wird es mit der Zustimmung der Ureinwohner geschehen sein, die dadurch in ein geregeltes Verhältniss zu Nachbarn kamen, die ihnen sonst recht lästig fallen konnten. Erst hieran wird sich die Periode der Kämpfe geschlossen haben, indem andere Stämme nachdrängten und sich in einzelnen Gegenden, je nachdem es ihnen gelang, festsetzten. Diese Kämpfe aber haben wir uns durch Zeiten friedlichen Nebeneinanderwohnens unterbrochen zu denken. Die Einwanderung ins Westjordanland und die Aneignung des Westjordanlandes vollzieht sich nur allmählich und nicht ohne viele Rückschläge.

Des Näheren lassen sich nun in der Eroberung des Westjordanlandes zwei Perioden unterscheiden. In der ersten gelangen die gebirgigen Theile des Landes in israelitischen Besitz. In diesem bildet sich eine compakte, Ackerbau treibende israelitische Bevölkerung, während die Thäler und Niederungen mit ihren befestigten Städten kanaanitisch bleiben. Gegen Ende dieser Periode tritt eine Rückstauung der kanaanitischen Bevölkerung gegen die Eindringlinge ein, die umsomehr Mühe haben, den gewonnenen Besitz zu behaupten, als aus der Wüste andere Nomadenstämme nachdrängen. In diese kritische Zeit versetzt uns das älteste Literaturdenkmal Israels, das Deboralied. Erst in der zweiten Periode, die sich bis in die Königszeit hinein erstreckt, gelingt es, auch die Bevölkerung der Niederungen und der grösseren Städte theilweise zum israelitischen Volksthum hinüberzuziehen. Eine Ausrottung oder Verdrängung der Urbevölkerung findet beidemale nur in sehr beschränktem Maasse statt: sie geht zur Religion und Nationalität der Einwanderer über.

Es sind nun vor 10 Jahren überaus wichtige historische Documente an den Tag getreten, die es uns ermöglichen, diese Vorgänge in der Geschichte Palästinas in ihrer Abhängigkeit von der damaligen Weltlage, also als einen Theil weltgeschichtlicher Vorgänge, zu begreifen, und die es uns erst verständlich machen, wie es den durch Mose nach Kadesch geführten Nomaden gelingen konnte, die Herren Palästinas zu werden. Es sind das die 1887 in Tell-el-Amarna in Aegypten ausgegrabenen und danach benannten Thontafelbriefe palästinischer Dynasten an ihre Oberherren, die Pharaonen. Sie versetzen uns in die Zeit Amenophis III.

und IV., also etwa in das 14. Jahrh. v. Chr. Es ist die Zeit des Verfalles der von Thutmosis III. begründeten Herrschaft Aegyptens über Palästina. Nominell besteht diese noch. Keiner der zahlreichen palästinischen Häuptlinge wagt einen offenen Aufstandsversuch, auch liegen in einzelnen Orten noch ägyptische Garnisonen. Die Häuptlinge überbieten sich in Loyalitätsbetheuerungen, vertreten nur die Interessen des Pharao und ersterben in Ehrfurcht als seine allerunterthänigsten Sclaven. In Wirklichkeit suchen sie seine Hülfe für ihre eigennützigen Pläne auszunutzen. Das wahrscheinlich kleinasiatische Volk der Hettiter war damals bereits in Syrien eingedrungen und am Werke, sein Reich zu gründen. In Verbindung mit ihm wie mit babylonischer Hülfe suchen einzelne Häuptlinge ihre Nachbarn zu unterdrücken und werden von diesen hinwiederum dem Pharao als Rebellen denunciert. Schon bald nach der Entdeckung und dem Beginn der Entzifferung des Fundes haben die Briefe des Abdichiba von Jerusalem, dessen Name damit als vordavidisch ausgewiesen wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Unter seinen Gegnern erscheinen Chabiru- oder Chabirileute, und man hat diese schon früh mit den Hebräern, d. h. den in Westpalästina einfallenden Israeliten combiniert. Doch scheint diese Combination aus orthographischen, lautlichen wie historischen Gründen nicht haltbar. Die Chabiruleute sind weder die Israelbeduinen noch etwaige Vorläufer derselben, Ostjordanier im weiteren Sinne. Die Tell-el-Amarnabriefe führen uns in die Zeit vor der Einwanderung Israels ins Westjordanland. Ihr Werth liegt abgesehen von den neuen Aufschlüssen, die sie uns über die Götter und Culte, die staatlichen, ethnographischen und culturellen Verhältnisse des Palästina der vorisraelitischen Zeit geben, darin, dass sie uns erklären, wie es den Israeliten gelingen konnte, sich Palästinas zu bemächtigen. Es war möglich, weil die ägyptische Herrschaft verfallen war und nicht mehr ernstlich aufrecht erhalten wurde. Das Land zerfiel, und damit stimmen die Nachrichten des Alten Testaments aufs Beste, in eine grosse Anzahl sich befehdender kleiner Staaten und Stadtgebiete. Die Aegypter werden die Einfälle Israels unter die Raufhändel gerechnet haben, die untereinander auszufechten man den palästinischen Vasallen überlassen konnte, weil es für das Interesse des Oberherrn gleichgültig war, wer Sieger blieb. Gerade die für den Gang der Weltgeschichte folgenschweren Ereignisse tragen häufig das Gepräge des Unbedeutenden, können eben um deswillen bedeutungsvoll werden, und werden von den Zeitgenossen in ihrer Tragweite nicht

verstanden. Die palästinischen Häuptlinge aber werden die Eindringlinge zunächst darauf angesehen haben, inwiefern sie sich für ihre politischen Zwecke gebrauchen liessen. Möglicherweise haben sie sogar einige Clans herübergezogen und in Kriegsdienst genommen. Sind doch die Schuti, die uns in den Tell-el-Amarnabriefen in den Heeren der palästinischen Häuptlinge begegnen, wahrscheinlich Nomaden der syrischen Wüste.

Halten wir die Nachrichten dieser Briefe mit denen des Alten Testamentes zusammen, so wird die uns vom Deboraliede gezeichnete Situation völlig verständlich. Der Mangel an Einigkeit unter den Ureinwohnern hatte es den Israeliten ermöglicht, sich in verschiedenen Anläufen im Gebirge festzusetzen. Im Momente aber, wo die Kanaaniter ihren Hader vergassen, waren sie den Eindringlingen gewachsen. Auch in Israel ist eine Erinnerung daran zurückgeblieben, dass die eisernen Kriegswagen der Kanaaniter d. h. ihre bessere kriegerische Organisation das weitere Vordringen Israels gehindert haben. Bei dem völligen Schweigen des Alten Testamentes scheint Eduard Meyer's Vermuthung wenig wahrscheinlich, die Nachricht, dass Pharao Seti I. die Schasu Palästina's besiegt habe, sei dahin zu deuten, dass die Invasion der Israeliten durch die Wiederaufrichtung der ägyptischen Herrschaft in's Stocken gekommen sei. Es bedurfte dessen nicht.

Wie lange die Zeit gedauert hat, in der Israel auf das Gebirge des Westjordanlandes beschränkt geblieben ist, ist nicht zu sagen. In ihr erstarkte Israel durch Aufsaugung der in den occupierten Landstrichen wohnen gebliebenen Urbevölkerung und Hebung seiner Volkszahl infolge völligen Ueberganges zur Sesshaftigkeit soweit, dass Versuche unternommen werden konnten, die den Zusammenhang der Stämme sprengenden kanaanitischen Territorien sich anzueignen. Doch darf man sich die Verhältnisse in den verschiedenen Theilen des Landes nicht gleichartig vorstellen: nördlich der Kischonebene gelang die Aufsaugung der Urbevölkerung nur sehr schlecht, die Israeliten sassen unter ihr, bald als Gleichberechtigte, bald sie beherrschend, aber zuweilen auch von ihr beherrscht. Und die Besitzverhältnisse haben vielfach geschwankt. Dan hat sich im Westen des mittleren Landes nicht behaupten können und erst im äussersten Norden Besitz gefunden. Sebulon und Asser aber scheinen in der vorhistorischen Zeit bis ans Meer vorgedrungen gewesen zu sein, während wir sie später von ihm abgeschnitten finden. Nicht alles, was gewonnen war, wird festgehalten. Aber da immer nur Einzelnes wieder verloren geht und das Festgehaltene israelitisch wird, so schreitet

die Bewegung vorwärts. In Redewendungen aber wie: ‚zum Streit hinabsteigen' hat sich die Zeit, in der Israel im Wesentlichen im Gebirge sass, für immer bezeugt.

Charakteristisch ist dieser Zeit, dass dem Volke jede politische und cultische Einheit fehlt. Es hat sich wieder in seine Stämme aufgelöst, und diese folgen ihren eigenen, sehr verschiedenen Interessen. Die cultische und politische Einheit, die das Volk während der Wüstenzeit besass, ist verloren. Es hat sich in Theile aufgelöst, die sich durch die Verschmelzung mit den Ureinwohnern in mannigfaltigster Weise umgebildet haben. Nur ein Einheitsband ist noch vorhanden: der Glaube an den Volksgott und sein Orakel. Nur Jahves Stimme vermag die Stämme zu gemeinsamen Unternehmungen zusammenzurufen.

In der zweiten, sich bis in die Königszeit erstreckenden Periode werden, soweit dies überhaupt gelungen ist, die den Ureinwohnern noch verbliebenen Territorien gewonnen, theils durch freiwilligen Anschluss, so Gibeon, ferner der Süden und Westen Juda's, theils durch Eroberung, so Sichem und Jerusalem. Die Lücke zwischen Benjamin und Juda schliesst sich. Die voneinander gerissenen Partikeln des alten Israel sind soweit erstarkt und gewachsen, dass sie sich von neuem zusammenschliessen und zusammenwachsen. Die politische Einheit stellt sich im Staat in höherer Form wieder her, und damit werden die Grundlagen gelegt, auf denen Jahrhunderte später auch die cultische Einheit wieder erwachsen ist. Nur an der Nord- und Nordwestgrenze sind Fortschritte nicht zu erzielen: die Nähe der phönicischen Städte und später die Angriffe der Aramäer haben das verhindert.

Auch in dieser zweiten Periode hat sonach ein sehr starker Uebergang volksfremder Elemente zur israelitischen Nationalität stattgefunden. Das Israel der historischen Zeit ist nach seiner Leiblichkeit das Product der Verschmelzung der aus der Wüste eingewanderten Jahveverehrer mit den Ureinwohnern Palästinas. Die herkömmliche Auffassung übersieht über den Eroberungszügen, durch die sich Israeliten in einzelnen Gegenden festgesetzt haben, die viel längeren Perioden friedlichen Nebeneinanderwohnens, während derer sich Israel den Besitz des Landes angeeignet hat, indem es in die kanaanitische Acker- und Gartenbaucultur hineingewachsen ist.

Ist dies aber so, so thut sich die Frage auf, wie konnte es der eingedrungenen Minorität gelingen, der cultivierteren Majorität den Stempel ihrer Nationalität aufzudrücken, wie kam es, dass sich infolge der Einwanderung eine neue israelitische und nicht

eine kanaanitische Nation ausbildete? Da nun weiter die israelitische Nationalität zu allen Zeiten mit dem Glauben an Jahve zusammengefallen ist, so spitzt sich diese Frage zu der anderen zu, wie war es möglich, dass der Cult Jahves die alten Landesculte durch Absorption verdrängte? Denn dass es sich um einen solchen Process der Absorption handelt, und dass die altkanaanitische Religion so gut in der Religion des alten Israel weitergelebt hat wie orientalisches, griechisches, italisches, germanisches Heidenthum in der christlichen Kirche, lehrt eine Analyse der vorprophetischen Religion Israels.

Als Israel in Kanaan einwanderte, da kam es in ein Land fremder Götter und gerieth unter deren Gewalt. Es fand eine nahezu gleichsprachige Bevölkerung vor, die sich schon viele Jahrhunderte früher aus der Wüste im Culturlande niedergeschlagen hatte, den Acker- und Gartenbau erlernt hatte und ähnliche, wiewohl durch diesen und zum Theil auch durch babylonischen Einfluss modificierte, religiöse Vorstellungen und Culte besass, wie das Israel der vormosaischen Zeit. Die Urbevölkerung steht im Wesentlichen noch auf der Stufe des Geisterglaubens oder Polydaemonismus, doch zeigen sich im Gegensatze zur Entwickelung Israels bereits Ansätze zum Polytheismus. Die Familie übt Todtencult; auch die Geschlechter und Stämme sind Sacralgenossenschaften, und Sacralgenossenschaft bedeutet Blutsgemeinschaft, Abstammung vom selben Ahn. Die Stämme und Geschlechter verehren ihre Ahnen (Heroen) bei ihren Gräbern, bei heiligen Bäumen, Steinen und Quellen, und nennen sich nach ihnen. Ein Erbtheil aus der einst von allen Semiten bewohnten Wüste ist es, dass da, wo ein belebendes Element die Oede der Natur durchbricht, wo ein immergrüner Baum der Hitze des Sommers und der Nässe des Winters trotzt, oder eine Quelle Fruchtbarkeit spendet, das Wirken und die Nähe eines dort wohnenden übermenschlichen Geistes empfunden wird, der der Eigenthümer oder Baal dieser Gegend ist, sich an ihr manifestiert, als ihr El erscheint. Vielfach waren diese localen Numina wohl schon mit astralen und himmlischen Gottheiten combiniert. Sie sind die Spender der vegetabilischen und animalischen Fruchtbarkeit, die Beschützer der um ihren Wohnort hausenden und sich von ihnen ableitenden Menschen wie ihrer Sitte. Mit diesen Landesgöttern kommt das einwandernde Israel in Berührung, sobald es etwas isst, was im Land gewachsen ist, denn dies ist von ihnen gespendet; vor allen, wenn man gemeinsam mit Ureinwohnern eine Mahlzeit einnimmt, denn Essgemeinschaft ist Sacralgemeinschaft.

Ebenso wenn man zu ihnen in Handelsbeziehungen tritt, denn diese setzen gemeinsame Sacra voraus; wenn man ein Bündniss oder auch nur eine Heirath mit den Ureinwohnern schliesst. Die fremde Frau war schon damals eine nationale und religiöse Gefahr für Israel. Die Landesgötter haben nach antiker Auffassung das Recht, von allen in ihrem Lande Wohnenden Verehrung zu beanspruchen. Weiter aber bedingte die Erlernung des Acker- und Gartenbaues die Uebernahme kanaanitischer Cultsitten, denn die Landesgötter spenden nicht nur die Früchte des Feldes, ihnen verdankt man auch die Kenntniss der beim Acker- und Gartenbau zu übenden Verrichtungen und Fertigkeiten. Sie beruhen auf göttlicher Offenbarung. Daher ist die Pflege des Ackers und der Gartengewächse im Alterthum mit cultischen Bräuchen völlig durchsetzt. Dass durch den Uebergang zum Ackerbau und zur Pflege von Oelbaum, Feige und Weinrebe sich nicht nur Israels geistige Art und Israels bürgerliche Sitte mit Israels täglicher Beschäftigung völlig geändert haben, sondern dass Israel in der Zeit nach der Einwanderung sich auch in intensivster Weise auf kanaanitische Cultsitten eingelassen hat, lehren das Opferwesen und insbesondere die drei grossen Feste Mazzen, Pfingsten und Laubhütten der historischen Zeit, die sich auf der Grundlage des palästinischen Ackerbaues gebildet haben, wenn man will, ein Stück modificierten kanaanitischen Heidenthums innerhalb der Religion Israels vorstellen.

Was ein Israelit durch die Pflege der Acker- und Gartengewächse gewann, das musste ihm zunächst als ein Geschenk der Landesgötter erscheinen. Zum Jahve von Sinai hatte es zunächst keinerlei Beziehung. Dazu kam der Einfluss der cultischen Locale, an denen die Landesgötter wohnten und an denen die mit der Landwirthschaft verknüpften cultischen Gebräuche, soweit es dazu eines cultischen Locales bedurfte, geübt wurden. An diesen werden die Eingewanderten sich zunächst betheiligt haben, hing doch ihr Gedeihen im Lande davon ab. Freilich blieben sie, soweit sie sich als Israeliten fühlten, Verehrer des Gottes der Vorfahren, der sie in das Land Kanaan geführt hatte. Aber beides wird in jenen alten Tagen nebeneinander bestanden haben, und es wird der Fehler der im Richterbuch überlieferten Geschichtsbetrachtung sein, dass sie das, was ein länger andauerndes Nebeneinander war, als ein sich mehrfach ablösendes Nacheinander nimmt, relative Beziehungen für absolute hält und erzählt, Israel sei wiederholt von Jahve zu den Baalen und Astarten abgefallen.

Erst im weiteren Verlaufe der Entwickelung verdrängt Jahve

die alten localen Cultobjecte, occupiert die Cultorte und wird zum Baal des Landes Kanaan, von dem man alles ableitet, was man in diesem geniesst. Kanaan wird Jahves Haus. Auf seinen Altar kommen die Früchte des Landes — hat man doch nichts anderes, wenn man ihm dienen will —, auch Oel, Wein und Feige gewinnen Beziehung zu seinem Cult. Auch was wild im Lande wächst, lässt Jahve wachsen. Die alte Wüstenreligion verwandelt sich in jene an das Land, seine Natur und seine Güter geknüpfte Religion, die uns in der Religion der historischen Zeit entgegentritt. Die localen Cultobjecte behaupten sich nur insoweit, als sie sich unter den Landes- und Volksgott hinunterdrücken und in Heroen der Vorzeit verwandeln lassen, die jenem gedient, das Cultlocal gestiftet und die den Nachkommen gemeinsamen, cultischen Bräuche eröffnet haben. Hierdurch behaupten sich nicht nur die alten Cultlocale, sondern es behalten auch die alten Einsitzer derselben ein Anrecht an sie, aber das eigentliche Cultobject dieser Locale ist der Volksgott geworden. Sie sind infolge einer Offenbarung des Volksgottes entstanden, die der Heros dort empfangen hat. Das stempelt sie zu Cultorten um, die von Haus aus israelitisch gewesen sind und Jahve gegolten haben. Wie Jahve, so hat sich Israel durch diesen Process das Land angeeignet, durch ihn ist die israelitische Nationalität der historischen Zeit geschaffen worden. Er hat den Uebergang der Ureinwohner zum israelitischen Volksthum ermöglicht und ihnen Beziehungen zum Volksgott vermittelt. Die alteinheimischen und die eingewanderten Geschlechter opfern jetzt nicht nur am gleichen Local, sie üben auch die gleichen Gebräuche, und gemeinsame Erinnerungen an die Vergangenheit verknüpfen sie mit dem Local und den an ihm geübten Gebräuchen.

Eingeleitet und vermittelt wurde dieser Process durch zwei Umstände. Einmal dadurch, dass Israel von Anfang an veranlasst war, auch seinen Jahve an den Stellen zu verehren, wo die Einwohner des Landes seit Alters her Cult übten. Diese Orte besassen die zum Culte nöthigen Einrichtungen; die Feste, die für die Gegend gefeiert wurden, wurden an ihnen gefeiert; man musste voraussetzen, dass auch Jahve sich an ihnen erreichen lassen werde, wenn man an sein Wirken im Lande glaubte. Neuer Cult kommt überall auf Erden dadurch zur Anerkennung, dass er die alten Cultlocale gewinnt. Diese sind eben für die Bewohner der Gegend die Cultlocale. Dadurch übertragen sich freilich auf den Jahvecult die cultischen Gewohnheiten, die man an dem betreffenden Locale herkömmlicher Weise übt, sie gewinnen nur eine neue Beziehung. Im Glauben

der Ureinwohner war nichts enthalten, was sie gegen die Zulassung des Jahvecultes an ihre Cultlocale hätte intolerant stimmen können. Hatte aber Jahves Cult festen Fuss gefasst, so wird sich umgekehrt der ihm von Haus aus anhaftende intolerante Zug geregt haben.

Weit wichtiger aber war das andere. In der für die Existenz der eingewanderten israelitischen Geschlechter wichtigsten Lebenssphäre, im Kriege, blieb Jahve der Gott. Das Bewusstsein, Israelit zu sein, hing daher mit dem Jahveglauben untrennbar zusammen, und jeder kriegerische Zusammenstoss frischte beides auf. Als Nachkommen von Nomaden und eroberndes Volk hielten sich die Israeliten für tüchtiger als die Ureinwohner. Die Nothwendigkeit aber, sich diesen gegenüber mit dem Schwerte zu behaupten, steigert die Lebenskraft der Nation, erhält sie in ihrer Eigenart und beim Jahveglauben. Israels Kriege sind Jahves Kriege, Israels Feinde Jahves Feinde. Der Krieger steht während des Kriegszuges unter einem Jahvegelübde und betreibt ein Jahve heiliges Geschäft. Auch die Ureinwohner, die in ein Bündniss treten, gewinnen, sobald sie mit Israel zu Felde ziehen, Beziehung zu Jahve. Wenn die Perioden des Friedens das Eingehen auf die Cultur und die Culte der Ureinwohner vermittelt haben, so haben die Kriege die Rechte Jahves immer wieder ins Bewusstsein des Volkes gerufen. Insofern liegt in der deuteronomistischen Geschichtsbetrachtung des Richterbuches ein Wahrheitsmoment, nach der Israels Geschichte in der vorkönigliehen Zeit in einem Rhythmus von Abfall und Bekehrung verlaufen ist. Die Kriege sind die Höhenpunkte des nationalen und des religiösen Lebens. Jahves Stimme ruft die Helden zum Streite, seine Seher besprechen den Feind. Jahve selbst zieht mit Israels Schaaren in die Schlacht.

Gerade daran, dass Jahve Kriegsgott und der Gott der Angreifenden war, hatte er einen nicht einzuholenden Vorsprung vor den Göttern des Landes. Dem Schlachtengotte, der vom Sinai her in Sturm und Wetter im Land erscheinend die israelitischen Bauern zum Streite wider die Kanaaniter mit sich ins Thal hinabriss, waren die Baale bei Baum und Quell, die den Künsten des Friedens vorstanden und um ihre Altäre ein durch Cultur verweichlichtes Geschlecht versammelten, auf die Dauer nicht gewachsen. Was von ihren Culten sich erhielt, erhielt sich, indem es in den Cult Jahves einwanderte. Ihr Volk aber wurde entweder zu einer Helotenstellung hinabgedrückt, oder zur Nationalität der Sieger heraufgehoben. So entstand die israelitische Nation, die durch ein halbes Jahrtausend ein staatliches Leben geführt

hat, und aus deren Trümmern durch die Wirkungen der Predigt der Propheten, die Verarbeitung der Einwirkungen assyrisch-babylonischer Cultur und die Zucht des Gesetzes später die jüdische Gemeinde erwachsen ist.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN. 21, 1908

BS1197.1 .S77
Die Entstehung des Volkes Israel ...
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00050 3484